

## Einstellungen der Jugend zu Arbeit und Beruf: Teilbericht zur "Parlamentsstudie 1980"

Bertram, Barbara

Forschungsbericht / research report

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bertram, B. (1980). *Einstellungen der Jugend zu Arbeit und Beruf: Teilbericht zur "Parlamentsstudie 1980"*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-376185>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Teilbericht zur "Parlamentsstudie 1980"

Einstellungen der Jugend zu Arbeit und Beruf

Verfasser: Dr. sc. Barbara Bertram

Leipzig, März 1980

## Einstellungen der Jugend der DDR zur Arbeit und zum Beruf

Seit dem IX. Parteitag der SED steht vor Leitern, Erziehern und Funktionären die verantwortungsvolle Aufgabe, unter der Jugend der DDR kommunistische Einstellungen zur Arbeit zu entwickeln. In seiner Zwischenbilanz vor den 1. Kreissekretären der SED vom Januar 1980 stellte E. HONECKER dazu fest: "In der Jugendarbeit können wir bekanntlich von guten Ergebnissen ausgehen. Die Freie Deutsche Jugend vollbringt hohe Leistungen in der Volkswirtschaft, beim Lernen und für die Landesverteidigung. Unsere Anstrengungen bleiben auch künftig auf die kommunistische Erziehung der gesamten Jugend gerichtet." (In: Die nächsten Aufgaben der Partei bei der weiteren Durchführung der Beschlüsse des IX. Parteitages der SED, Berlin 1980 S. 76)

Resultate der Jugendforschung weisen nach, daß die positive Bilanz im Bereich des Arbeitsprozesses nicht nur für die Mitglieder der FDJ zutrifft, sondern für die Mehrheit der werktätigen Jugend der DDR. Das gilt für Arbeitseinstellungen, -verhalten und -ergebnisse. Den Einstellungen kommt hierbei eine besondere Bedeutung zu, da sie das Verhalten der jungen Werktätigen im Arbeitsprozeß und die erreichten Ergebnisse wesentlich beeinflussen. Die Forderung des IX. Parteitages der SED, a l l e dem Sozialismus innewohnenden Triebkräfte zu erschließen, um die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft weiter voranzubringen und den Übergang zum Kommunismus vorzubereiten, betrifft demnach auch die Einstellungen der Jugend zur Arbeit.

Arbeitseinstellungen stellen nicht schlechthin irgendein, sondern ein hauptsächliches Merkmal des gesellschaftlichen Fortschritts dar, denn die Vervollkommnung unserer Gesellschaft erfolgt in Gegenwart und Zukunft vor allem über die geleistete Arbeit. Diese Tatsache hat in den letzten Monaten eine besonders krasse Bedeutsamkeit erlangt, indem wir auf Grund der Verschärfung der internationalen Lage durch spannungsfeindliche Kräfte des Imperialismus, besonders der USA, veranlaßt sind, mehr denn je über hohe Arbeitsleistungen neben der ökonomischen auch die militärische Stärkung der DDR zu sichern.

Positive, auf die Ziele unserer Gesellschaft orientierte Arbeitseinstellungen sind eine notwendige Komponente zur Realisierung des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens, da sie direkt und indirekt auf die Vervollkommnung des Arbeitsprozesses einwirken. Zugleich fördern sie die Entwicklung der Persönlichkeit. Sie beeinflussen Lebensziele und -werte, sie stimulieren das Verhalten des Jugendlichen auch außerhalb des Arbeitsprozesses. Wenn auf dem IX. Parteitag der SED betont wurde, daß "die gewissenhafte, ehrliche, gesellschaftlich nützliche Arbeit ... Herzstück der sozialistischen Lebensweise" ist (Programm der SED 1976, S. 54), so unterstreicht das die Bedeutung von Einstellungen zur Arbeit für Gesellschaft und Persönlichkeit nachdrücklich. In diesem Zusammenhang ist die Zielstellung, unter der Jugend k o m m u n i s t i s c h e Arbeitseinstellungen zu entwickeln, von besonderer Wichtigkeit. Kommunistische Arbeitseinstellungen stellen eine noch höhere Qualität dar, sie sind in ihren Wesensmerkmalen und Erscheinungsformen auf die kommunistische Zukunft gerichtet, deren Grundlagen unsere Jugend einmal schaffen soll.

Wodurch sind die heute unter unserer Jugend anzustrebenden Arbeitseinstellungen gekennzeichnet?

Auf die Arbeit innerhalb der kommunistischen Gesellschaftsformation gerichtete Einstellungen sind handlungssteuernde positive innere Wertbeziehungen der Persönlichkeit zur Arbeit in ihrer Komplexität (angefangen vom Charakter der Arbeit bis zum individuellen Tätigkeitsbereich). Die Arbeitseinstellungen sind von der Erkenntnis getragen, daß der einzelne Werktätige als Produzent nicht schlechthin Ausführender, sondern infolge des Mitbesitzes an den Produktionsmitteln Beherrscher und voller Nutznießer der geschaffenen Werte ist (J. POLZIN: Kommunistische Arbeitserziehung 1979, S. 25). Dies führt dazu, daß die Notwendigkeit der Arbeit für das Gemeinwohl (LENIN) erkannt und zum persönlichen Bedürfnis wird.

Ausdruck der Arbeitseinstellungen im Sozialismus ist die bewußte Bereitschaft, durch Erwerb und Anwendung tiefgründiger Bildungsinhalte hohe schöpferische Leistungen zu vollbringen, damit den Reichtum unserer Gesellschaft zu mehren, derem Schutz nach Kräften zu dienen sowie über leistungsgerechte materielle Vergütungen und ideelle Anerkennungen vielfältige persönliche Bedürfnisse zu befriedigen. Im Bericht des ZK der SED an den IX. Parteitag betonte E. HONECKER, daß es zur "Wirksamkeit der Erziehung zu einer wahrhaft kommunistischen Einstellung zur Arbeit ... gehört, solche Eigenschaften junger Kommunisten wie Disziplin und Organisiertheit, Kollektivität, Verantwortungs- und Pflichtbewußtsein, Gewissenhaftigkeit, gesellschaftliche Aktivität und Schöpfertum auszuprägen". (1976, S. 98)

Diesen grundsätzlichen Richtlinien folgend, widmeten wir in unserer Forschung eine besondere Aufmerksamkeit dem sozialistischen Eigentümerbewußtsein und dessen Umsetzen in sozialistisches Arbeitsverhalten, welches sich in hohen Leistungen, Bildungsbereitschaft, Schöpfertum, sozialistischer Gemeinschaftsarbeit, in Teilnahme an der Leitung und Planung und anderen wichtigen Merkmalen ausdrückt. Dabei interessierten uns vor allem auch Entwicklungsbedingungen von Arbeitseinstellungen in unserer Gesellschaft, wie z. B. die Rolle staatlicher Leitungen und gesellschaftlicher Organisationen, besonders der FDJ, im Betrieb.

#### 1. Zur Entwicklung des sozialistischen Eigentümerbewußtseins unter der Jugend

Die objektive Stellung der Jugend zum sozialistischen Eigentum an den Produktionsmitteln im Staat bildet den Kern, das eigentliche Wesen sozialistischer bzw. kommunistischer Arbeitseinstellungen heraus, indem sie ermöglicht, daß sich die Einstellungen grundsätzlich auf die Gesellschaft ausrichten. Zu dem Bewußtsein, sozialistischer Eigentümer zu sein, gehören Grunderkenntnisse über den Besitz an den Produktionsmitteln sowie die Rolle der Jugend als Nachwuchs der führenden Arbeiterklasse und deren Verbündeten - woraus sich

besondere Rechte und Pflichten ableiten, vor allen Ding-en bei der Gestaltung des Arbeitsprozesses.

Wie Untersuchungen zeigen, wird das sozialistische Eigentümerbewußtsein besonders gefördert durch die gleichberechtigte Stellung der Jugendlichen (Jungen wie Mädchen) neben älteren Kollegen im Arbeitsprozeß, durch die vermittelte hohe fachliche Bildung und politisches Wissen, durch die Realisierung des Grundsatzes "der Jugend Vertrauen und Verantwortung" im Betrieb, durch die Einbeziehung der jungen Werk-tätigen in vielfältige Formen der Leitung und Planung des Produktionsprozesses bzw. unseres gesellschaftlichen Lebens, insbesondere eine kontinuierliche politisch-ideologische Arbeit im Rahmen des Jugendverbandes, der Gewerkschaften und der Arbeitskollektive.

Folgende Untersuchungsergebnisse sollen die Einstellungen vieler Jugendlicher zum sozialistischen Eigentum an den Produktionsmitteln verdeutlichen.<sup>1)</sup> (Tab. 1)

Tab. 1: Einstellungen zum Eigentum an den Produktionsmitteln  
(Angaben in %) (AE-Studie)

		voll- kommen	m.gew. Ein- schränkungen	kaum	gar nicht	weiß nicht	n
Ich fühle mich als Miteigen- tümer	ges.	46	39	11	2	2	2468
	m	42	39	14	3	2	1396
	w	51	39	8	-	2	1072
	Lehrl.	45	40	11	3	1	1288
	FA	48	37	11	2	2	925
Ich bin darauf stolz	ges.	48	32	4	-	16	2468
	m	41	32	6	-	21	1396
	w	56	31	2	-	11	1072
	Lehrl.	47	32	4	-	17	1288
	FA	48	31	5	-	16	925

1) AE-Studie

Die gewonnenen Resultate sprechen einerseits für sehr gute Einstellungen unserer Jugend zum sozialistischen Eigentum, andererseits zeugen sie von großen Aktivitäten vieler Betriebe, denn erst über die tägliche praktische Erfahrung im Arbeitsprozeß gewinnen derartige Einstellungen Massenumfang. Die längere und eigenverantwortliche Zugehörigkeit zur Produktion fördert solche positiven Erfahrungen (vgl. z. B. die Angaben über Lehrlinge und Facharbeiter in Tab. 1.)

Ein deutliches, sich auch in anderen Bereichen abzeichnendes Ergebnis der sozialistischen Bewußtseinsbildung unserer Jugend ist, daß Mädchen in diesen Einstellungen den Jungen nicht nachstehen, sondern ihnen teilweise sogar voraus sind. Letzteres wird vor allem an der höheren gefühlsmäßigen Zuwendung von Mädchen zum sozialistischen Eigentum sichtbar, d. h. an der Herausbildung von Stolz.

Die Bereitschaft der Jugend zur Teilnahme an gesellschaftlichen Initiativen, an verschiedenen Formen der sozialistischen Demokratie, speziell der Leitung und Planung des Arbeitsprozesses, entspricht der Einstellung zu den Besitzverhältnissen in unserem Staat. In allen Untersuchungen der vergangenen Jahre offenbarten sich hierbei hohe Bereitschaften Jugendlicher, in bestimmten Bereichen sogar höhere als mitunter in den Betrieben realisierbar sind (z. B. im Neuererwesen). Die in Tab. 2 geäußerten Bereitschaften stehen für mehrere Forschungen. Dabei ergab ein Vergleich von geäußerten Einstellungen und dem Realverhalten bei dieser Untersuchung folgendes Bild:

Tab. 2: Bereitschaft zur Mitwirkung bei der Gestaltung gesellschaftlicher Prozesse im Betrieb (Angaben in %) (AE-Studie)

	voll- kommen	m. gew. Ein- schränkungen	ge- samt
direkt an Leitungs- u. Planungsprozessen	39	43	82
aktiv schöpferisch am soz. Wettbewerb	51	34	85
an der soz. Gemein- schaftsarbeit	41	44	85

Nur jeweils knapp 20 Prozent der jungen Werktätigen nahmen kaum oder gar nicht an einem der angeführten 3 Bereiche teil, weniger die Facharbeiter als die Lehrlinge, Teilfacharbeiter und Angelernten.

Die Übereinstimmung zwischen Einstellung und Verhalten ist in Bereichen, welche typisch s o z i a l i s t i s c h e s Arbeitsverhalten verkörpern, relativ hoch. Allerdings betrifft das mehr die positiven oder negativen Gesamttendenzen bei Einstellung und Verhalten, weniger die Extrembereiche. Das heißt, in der Tendenz werden a u ß e r o r d e n t l i c h hohe Zustimmung oder außerordentlich starke Ablehnung gemildert verhaltenswirksam (z. B. s e h r starke Zustimmung äußert sich nicht unbedingt in s t ä n d i g e r oder in s e h r begeisterter, s e h r aktiver Teilnahme, sondern in häufiger, teilweise aktiver usw. Sehr starke innere Ablehnung - welche bei den erwähnten Sachverhalten allerdings selten auftritt - äußert sich in geringem Maße als Verweigerung der Teilnahme). Ähnliche Aussagen über das Verhältnis von Einstellung und Verhalten im Bereich der Arbeit lassen sich auch aus anderen Untersuchungen ableiten (ZIS I u. ZIS II). Dabei ist zu berücksichtigen, daß dieses Verhältnis durch hemmende oder fördernde betriebliche Arbeitsbedingungen stark beeinflußt werden kann.

Zwischen den Geschlechtern gibt es bezüglich demokratischer Initiativen im Betrieb eine große Übereinstimmung. Unterschiede lassen sich dagegen bei Jugendlichen in verschiedenen Bildungsgraden nachweisen: Facharbeiter und Höherqualifizierte zeigen im Durchschnitt mehr Interesse und tatsächliche Aktivität als alle niedriger Qualifizierten. Hierauf wirken aber auch die Stellung im Produktionsprozeß und daran geknüpfte Möglichkeiten zur Teilnahme an Planung und Leitung ein (das betrifft z. B. Lehrlinge gegenüber Facharbeitern). Gleichzeitig ist zu vermerken, daß sich mit dem wachsenden Klassenbewußtsein positive Einstellungen und entsprechende Initiativen erhöhen.



Von den jungen Werktätigen, welche an den genannten Initiativen teilnehmen, werden vorrangig folgende Motive angegeben (Tab. 3):

Tab. 3: Motive für die Teilnahme an betrieblichen Initiativen (AE-Studie) (Angaben in %)

Motiv	... an Leitungs- und Planprozessen			... an der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit	
Erweiterung des fachlichen Könnens	83	1. Pl.	84	2. Pl.	
Entwicklung im Beruf	76	2. "	-	-	
Beitrag zur Erhöhung der Arbeitsproduktivität	68	3. "	73	4. "	
Rechte und Pflichten als Miteigentümer	65	4. "	-	-	
Erhöhung des persönlichen Ansehens	63	5. "	66	5. "	
Förderung von Leitern oder Kollegen	48	6. "	51	6. "	
Hilfe für Kollegen	- <sup>1)</sup>	-	85	1. "	
Erhöhung des Verdienstes	-	-	80	3. "	

1) Diese Motive wurden zum betreffenden Problem nicht untersucht.

Tabelle 3 zeigt, daß gesellschaftlicherseits bedeutungsvolle Ziele einen hohen Stellenwert in der individuellen Motivation innehaben. Zwei Drittel der initiativreichen jungen Werktätigen ist dies, weil sich aus der Stellung zum sozialistischen Eigentum an den Produktionsmitteln bestimmte Rechte und Pflichten für jeden einzelnen ableiten. Der Beitrag zur Steigerung der Arbeitsproduktivität spielt ebenfalls eine große Rolle, er verknüpft sich mit innerbetrieblichen und ganz persönlichen Zielsetzungen.

Aus den hier angeführten und einer Reihe weiterer Ergebnisse aus der Jugendforschung kann geschlußfolgert werden, daß ein beachtlicher Teil unserer werktätigen Jugend die Tatsache, Miteigentümer an den Produktionsmitteln und Nachwuchs

der herrschenden Klasse im Staat zu sein, nicht schlechthin erkennt, sondern in initiativreiches Handeln umsetzt. Die Jugend wünscht Verantwortung und Vertrauen, sie rechtfertigt dies in einem hohen Maße durch ihr Verhalten.

## 2. Allgemeine Grundhaltungen zur Arbeit

Die Widerspiegelung des Faktors "Arbeit" im Bewußtsein des einzelnen erfolgt in sehr differenzierter Weise. Verschiedene Einzelbereiche der Arbeit, angefangen bei deren gesellschaftlichen Charakter, über Möglichkeiten zur Teilnahme an Leitung und Planung des Produktionsprozesses, bis hin zur eigenen Tätigkeit, determinieren die Reflexion im Bewußtsein. Sie rufen konkrete Einstellungen hervor (eben zu den jeweiligen einzelnen Arbeitsbereichen) und umfassendere Grundhaltungen (im Sinne der Bedeutsamkeit der Arbeit gegenüber anderen Betätigungen, des Bedürfnisses nach Arbeit usw.).

In mehreren Jugenduntersuchungen der DDR wurden solche Grundhaltungen zur Arbeit analysiert, z. B. das subjektive Verhältnis Jugendlicher zu Arbeit und Freizeit. Völlig im Gegensatz zu einschlägigen Untersuchungsergebnissen aus der BRD (wo Arbeit und Freizeit generell als einander ausschließende Sachverhalte deklariert und die Menschen auf das "Leben außerhalb der Arbeit" orientiert werden - letztlich hervorgerufen durch den kapitalistischen Charakter der Arbeit) betrachtet die Mehrheit unserer Jugend Arbeit und Freizeit als eine Einheit. In einer großen Untersuchung zum Freizeitverhalten junger Werktätiger ("Freizeitstudie" 1977) vertraten nur 17 Prozent die Auffassung, "das eigentliche Leben beginnt erst in der Freizeit". 1979 (Komplex-Studie) waren dieser Meinung 10 Prozent, weitere 22 Prozent mit Einschränkungen. Zugleich hatten in der letztgenannten Untersuchung das Prinzip: "Erst die Pflichten erledigen, dann dem Vergnügen nachgehen" für 35 Prozent der jungen Werktätigen eine sehr große sowie für weitere 46 Prozent eine große Bedeutung. Fast ebenso viele verbanden diese Grundhaltung mit der Lebensorientierung kritisch gegen sich selbst zu sein, eigene Schwächen zu erkennen und zu überwinden.

Der hohe Stellenwert der Arbeit drückt sich auch in der nachstehenden Tabelle über Lebensziele aus der gleichen Untersuchung aus:

Tab. 4: Lebensziele junger Werktätiger (Komplexstudie)

Ziel	Pl.	$\bar{x}$	Bedeutung in % (sehr groß und groß)
Glückliches Ehe- und Familienleben	1.	1,26	96
berufl. Arbeit, in der man voll aufgeht	2.	1,78	85
umfangreiches Wissen auf vielen Gebieten erwerben	3.	2,09	71
Hilfe für andere Menschen, auch unter Verzicht	4.	2,11	71
voller Einsatz für den Sozialismus in der Arbeit überdurchschnittliches leisten	5.	2,20	65
Nutzung aller Verdienstmöglichkeiten	6.	2,36	61
das Leben genießen	7.	2,8	60
Liebe und Sex genießen	8.	2,34	56
angenehmes Leben ohne große Anstrengungen	9.	2,44	55
eigene Absichten durchsetzen, auch rücksichtslos	10.	3,08	34
	11.	3,54	15

Andere Untersuchungen weisen durchgängig dasselbe Ergebnis aus; Probleme der Arbeit haben den höchsten Stellenwert unter den Lebenszielen, unmittelbar nach guten Ehe- und Familienbeziehungen. Damit verbindet sich auch bei vielen jungen Werktätigen eng der Wunsch, durch hohe Leistungen dem Sozialismus zu dienen. Deutlich wird, daß eine stärkere Ausprägung des Klassenbewußtseins beim einzelnen zu einer engeren Verknüpfung zwischen gesellschaftlich und persönlich hoch bedeutsamen Zielstellungen führt sowie insgesamt zu einem stärkeren Engagement an die Arbeit.

Für Mädchen bzw. junge Frauen sind arbeitsmäßige Ziele nicht weniger bedeutsam als für Jungen. Hervorzuheben ist, daß auch sie eine Berufsausbildung sowie die Weiterführung der Berufstätigkeit nach der Eheschließung anstreben (nur unterbrochen zur Betreuung von Kleinkindern). Sowohl diese Tatsache als auch die hohe Wertigkeit von Arbeit und Beruf unter den Lebenszielen überhaupt zeugen von neuen Wertvorstellungen unter unserer Jugend, die nur auf sozialistischem Boden entstehen konnten.

Die Arbeit wurde unter einem großen Teil der jungen Werktätigen der DDR bereits zu einem Bedürfnis, welches nicht allein aus materieller Sicht realisiert wird. Auf die in mehreren Ministerbereichen unter Lehrlingen und jungen Facharbeitern aufgeworfene Frage, ob bei einem evtl. Lottogewinn Interesse an einer Weiterarbeit bestünde (materielle Sicherung eines hohen Lebensniveaus vorausgesetzt), gab es folgende Antworten: 43 % würden unbedingt, 38 % wahrscheinlich weiterarbeiten, nur 3 % keinesfalls. Allerdings strebten in einem solchen Fall die meisten jungen Werktätigen eine verkürzte Arbeitszeit an (AE-Studie).

Hauptsächliche Motive für die Teilnahme am Arbeitsprozeß außerhalb der materiellen Interessiertheit sind bei Jugendlichen vor allem folgende:

- sich als nützliches Mitglied der Gesellschaft erweisen,
- soziale Kontakte außerhalb des Familien- und Bekanntenkreises pflegen,
- die Persönlichkeitsentwicklung fördern,
- dem Fortschritt des Sozialismus unmittelbar dienen (herausragendes Hauptmotiv bei allen klassenbewußten jungen Werktätigen),
- dem Leben einen wirklichen Sinn geben (bedeutsam für sehr viele Jugendliche).

Bei Analysen über Wünsche und Erwartung-en junger Menschen an ihre Arbeit ergab sich in Untersuchungen der letzten Jahre bis in die jüngste Zeit eine starke Einheitlichkeit. In Verbindung mit dem Inhalt der geäußerten Erwartungen werden auch hier neue sozialistische Wertvorstellungen deutlich, wenngleich manche Wünsche heute noch nicht ohne weiteres realisierbar sind (Tab. 5).

Tab. 5: Wünsche an die eigene Arbeit (Rangfolge nach Bedeutsamkeit)  $\bar{x}$  - Mittelwerte

Merkmal	IS 2. Lj. <sup>1)</sup>	2. FA-J. <sup>1)</sup>	Komplex-Studie <sup>2)</sup>
abwechslungsreiche Tätigkeit	1,51	1,39	1,64
selbständiges Arbeiten	1,57	1,44	- <sup>3)</sup>
festes Kollektiv, gegenseit. Verantwortung	1,60	1,56	1,69
guter Verdienst	1,68	1,75	1,77
viel Neues kennenlernen	1,71	1,53	-
berufliche Entwicklungsmöglichkeiten	1,85	1,91	1,98
voller Einsatz von Kräften und Fähigkeiten	2,02	1,82	-
Knobeleien, Verbesserungen, Erfindungen	2,59	2,13	2,59
Teilnahme an der Planung und Leitung der Produktion	- <sup>3)</sup>	-	2,92
saubere Arbeit	2,85	2,57	-
geringe Anstrengungen	3,24	3,16	3,08
privater Nutzen berufl. Fertigkeiten	-	-	1,97

1)  $\bar{x}$  1,0 = höchste Bedeutung, 4,0 = überhaupt keine Bedeutung, 2,5 = mittlere Bedeutung

2)  $\bar{x}$  1,0 = höchste Bedeutung, 5,0 = überhaupt keine Bedeutung, 3,0 = mittlere Bedeutung

3) in dieser Studie nicht untersucht

Bei Lehrlingen und Facharbeitern beiderlei Geschlechts nimmt die abwechslungsreiche Tätigkeit unter den Wünschen an die Arbeit die Spitzenposition ein. Das verdeutlichen bereits Studien früherer Jahre (ISA I - III) wie auch Untersuchungen im sozialistischen Ausland ( z. B. SU - von JADOW, SDRAWOMYSLOW u. a.). Bei Schülern sieht die Rangfolge ähnlich aus wie hier angeführt (IS). Hinsichtlich des Kollektivs (von Mädchen/Frauen stärker gewünscht) und des Verdienstes (von Jungen/Männern mehr erwartet) unterscheiden sich die Geschlechter in den hier angeführten Arbeits-erwartungen bezüglich der übrigen kaum. Merkmale wie saubere Arbeit oder geringe Anstrengungen haben in den Gesamt-Untersuchungsgruppen jeweils nur wenig Bedeutung, d. h. nur vereinzelte Jugendliche streben danach. Das Kollektiv hat dagegen eine hohe Bedeutsamkeit. Weitere Untersuchungen ergänzen das, indem sie zeigen, daß gegenseitige Verantwortung für die Arbeitsleistungen im Kollektiv und Hilfsbereitschaft bei vielen Jugendlichen sehr stark ausgeprägt sind (AE-Studie, IS).

Nicht alle Erwartungen an eine interessante Arbeit können entsprechend vorhandener technischer und technologischer Bedingungen unserer Betriebe heute oder in den nächsten Jahren schon erfüllt werden. Mitunter führt dies - wie auch das hohe, nicht überall genügend abgeforderte Bildungsniveau der Jugendlichen - zur Unterforderung. Letztere wiederum hat zum Teil sehr negative Auswirkungen auf die Leistungsbereitschaft oder die Betriebs- und Berufsverbundenheit (Fluktuationsstudie, AE-Studie). Ökonomen, Soziologen und Psychologen müssen hier neue Wege zur Anreicherung der Arbeitsinhalte und Abforderung von Bildungsinhalten außerhalb der eigentlichen Arbeitsaufgaben finden.

Trotz einiger Probleme, die sich bezüglich der Erwartungshaltungen und konkreter betrieblich-beruflicher Bedingungen ergeben, ist die Zufriedenheit junger Arbeiter in der DDR mit ihrer Arbeit recht hoch. Sie liegt beispielsweise prozentual über dem Grad erfüllter Berufswünsche und auch über den realisierten Wünschen nach einem abwechslungsreichen Inhalt

der Tätigkeit. Demzufolge wirkt ein Komplex von Faktoren auf die Zufriedenheit ein-sowohl bei der Persönlichkeit selbst in bezug auf <sup>die</sup> Ausprägung einer speziellen Erwartungshaltung (z. B. das Lebensalter, die Erfahrungen, Qualifikation, geschlechtsspezifische Erziehung bzw. Lebensweise, Familie, sonstige unmittelbare Lebensbedingungen) als auch im Betrieb.

Jugenduntersuchungen besagen, daß im Durchschnitt mehr als 3/4 der jungen Werktätigen mit ihrer Arbeit zufrieden sind. Nur sehr wenige äußern sich direkt unzufrieden (AE-Studie = 7 %, Komplexstudie = 3 %). Unzufriedenheiten haben neben innerbetrieblichen Mängeln (z. B. einem diskontinuierlichen Produktionsablauf, Informationslücken u. a. Leitungsmängel) relativ häufig Ursachen in einer ungenügend gelenkten Berufswahl (Nichtübereinstimmung von Wunsch- und realisiertem Beruf infolge schlechter Entscheidungsvorbereitung). Nicht übersehen werden dürfen außerdem positiv zu bewertende Unzufriedenheiten, wie das schöpferische Streben nach ständiger Verbesserung, Vervollkommenung <sup>(des Arbeitsprozesses)</sup> und dergleichen mehr.

Die Beteiligung der Jugend an vielfältigen Formen der Planung und Leitung des Betriebes, ihre Einbeziehung in Entscheidungen, letztenendes die Überzeugung von der Verwirklichung ihrer Rechte als sozialistischer Eigentümer, nimmt nach unseren Untersuchungen einen sehr positiven Einfluß auf die Arbeitszufriedenheit.

### 3. Berufswahl und Berufsverbundenheit

Arbeit stellt sich unter unserer Jugend vor allem als Berufsarbeit dar, denn 99 Prozent der Schulabgänger der DDR erlernen einen Beruf. Zwar scheidet nach wie vor noch ein bestimmter (geringer) Prozentsatz junger Facharbeiter nach der Ausbildung aus ihrem Beruf aus, um eine andere, individuell befriedigendere Arbeitstätigkeit auszuüben, doch ist dieser Anteil dank einer stark verbesserten Berufsberatung während der letzten Jahre rückläufig geworden.

Der Zeitpunkt der Entscheidung für den Beruf gibt gewisse Aufschlüsse über die Gestaltung des Berufsberatungsprozesses

vor Lehrbeginn. Er soll nicht zu früh liegen, um beim Jugendlichen genügend Sachkenntnis zur Grundlage zu haben, aber auch nicht zu spät, um die getroffene Wahl gut überprüfen zu können. In einer Untersuchung bei reichlich 2000 Lehrlingen (Lehrlingsstudie 1979) hatte sich die Hälfte der Jugendlichen von der 10. Klasse für den ergriffenen Beruf entschieden, die übrigen später (9 % quasi am T-ag der Bewerbung). Eine solche Vielzahl später Entscheidungszeitpunkte ist nicht befriedigend, da erst in der 10. Klasse erfolgende Entscheidungen häufig mit ungenügend entwickelten Interessen für den künftigen Beruf zusammenhängen. Deutlich wird das vor allem bei Mädchen in technischen Berufsrichtungen. Eine Schlüsselfunktion haben hierbei also frühzeitig entwickelte gesellschaftsorientierte Interessen sowie Informationen über Berufe. Letztere sind zwar gegenüber früheren Jahren verbessert (Vergleich IS 1968 - 1972 und IS - W 4 1979), aber noch nicht genügend. So gab in einer Studie 1979 immerhin noch ein Viertel von 1076 Lehrlingen an, vor der Entscheidung v ö l l i g unzureichend über ihren Beruf informiert gewesen zu sein; nur 13 Prozent fühlten sich völlig ausreichend informiert. Lehrkräfte und Leiter bestätigten das, wenn auch nicht so prononciert: 30 % hielten ihre Lehrlinge für gut informiert vor der Entscheidung, die übrigen nicht (Lehrlingsstudie). Interessant sind auch hier die nachweisbaren Einflüsse von politisch-ideologischen Grundhaltungen: Diese führen zu einer stärkeren Informationsaufnahme über Berufe mit sehr hohem Arbeitskräftebedarf und zu verstärkter Herausbildung von Wünschen innerhalb dieser Bereiche. Insgesamt gesehen verweisen auch jüngste Untersuchungen wieder auf direkte Zusammenhänge zwischen Berufskennntnis und -interessenentwicklung (IS-W 4).

Die Aktivität vieler Personen und Institutionen, welche auf die Berufswahl Jugendlicher Einfluß nehmen, über Informationen oder Hinweise, Orientierungen, Interessenlenkungen und dergleichen, wuchs in den letzten Jahren an. (Das ist die Hauptursache für größere Übereinstimmungen zwischen Wunsch und Entscheidung gegenüber früher).



Neueste Studien zeigen hierbei übereinstimmende Tendenzen (IS-W 4, Lehrlingsstudie):

- An der Spitze der Einflußfaktoren stehen nach wie vor die Eltern. Andere Faktoren fallen demgegenüber zwar noch ab, jedoch nicht mehr ganz so kraß.
- Der Einfluß von hauptamtlichen Berufsberatern ist stark angestiegen (besonders spürbar durch die intensive Breitenarbeit der Berufsberatungszentren in den Bezirks- und Kreisstädten).
- Massenmedien (u. a. Fernsehen und eine Reihe Zeitungen/ Zeitschriften) werden von Jugendlichen und Eltern sehr stark zur Berufsberatung genutzt.
- Betriebe, obwohl im Einfluß gewachsen, sind ihren Verpflichtungen zur Berufsberatung in der Gesamttendenz noch nicht immer genügend gerecht geworden. Das betrifft zum Teil die Wirksamkeit des polytechnischen Unterrichts bezüglich des Entstehens von Berufswünschen (noch zu häufig treten umgekehrte Effekte ein), aber vor allem weitere Aktivitäten zur Gewinnung des eigenen Facharbeiternachwuchses. Hervorragende Initiativen von Betrieben in dieser Hinsicht haben noch nicht Massenbasis erreicht.
- Nachweisbar sind Einflüsse des Klassenkollektivs auf die Berufsfindung. Sie wirken vor allem über die Weitergabe von Informationen, die Herausbildung von Gruppennormen und Berufswünschen. Zum Teil ergeben sich jedoch hieraus auch hemmende Bedingungen für solche Interessen, die dem gesellschaftlichen Bedarf entsprechen - besonders infolge mangelhafter Informiertheit vieler Schüler und der gegenseitigen Beeinflussung mit falschen Vorstellungen. Um dies abzubauen, sollte die Berufsberatung sehr stark über Klassenkollektive, FDJ-Gruppen und Freundeskreise erfolgen.

Weiter vorn (im Abschnitt 2) wurde bereits betont, daß die weitaus meisten Lehrlinge und jungen Facharbeiter mit ihrem Beruf zufrieden sind. Die Zufriedenheit mit dem Beruf ist vielfach höher als jene mit der Arbeit im Betrieb oder der ausgeübten Tätigkeit, in welche betriebspezifische Bedingungen stark einfließen. Einige Ergebnisse von Forschungen aus dem Jahre 1979 (Lehrlingsstudie), die nachfolgend dargestellt werden, entsprechen früheren Studien des ZIJ.

Von über 2000 Lehrlingen äußerten sich 17 Prozent völlig und 73 Prozent eingeschränkt, nur 3 Prozent gar nicht zufrieden. (Dabei sind positive Einstellungen, besonders hohe Erwartungshaltungen einzukalkulieren, welche die Zufriedenheit beeinträchtigen können, z. B. schöpferische Unzufriedenheiten) Das vorhandene Klassenbewußtsein und hohe Arbeitseinstellungen der Jugendlichen nehmen auf die Ausprägung von Berufszufriedenheit positiv Einfluß, ebenso der Erfüllungsgrad realistischer Berufswünsche. Wenn auch die Berufszufriedenheit unter jungen Werktätigen ein größeres Ausmaß hat als ehemals erfüllte berufliche Wünsche, so bietet doch die Realisierung von Berufswünschen (realistische Vorstellungen vom Berufsleben vorausgesetzt) mehr Chancen für spätere Zufriedenheit als dem Beruf entgegengesetzte Wünsche. Berufszufriedenheit wiederum hat einen direkten Einfluß auf Berufs- und Betriebsverbundenheit (vgl. Tab. 6):

**Tab. 6:** Beziehungen zwischen Berufszufriedenheit sowie Berufs- und Betriebsverbundenheit (Lehrlingsstudie 1979) (Angaben in %, n = 1731)

Mit dem Beruf zufrieden	Pläne nach Lehrabschluß			bei- des wech- seln	weiß nicht	Fx (%)
	im Beruf u. Betrieb bleiben	im Beruf bleiben, Betrieb wechseln	im Betrieb bleiben, Beruf wechseln			
vollkommen	<u>47</u>	9	6	7	30	17
eingeschränkt	<u>26</u>	<u>13</u>	4	11	45	73
kaum	12	<u>15</u>	5	<u>35</u>	33	7
gar nicht	9	11	7	<u>36</u>	36	3
-----						
Fy (%)	28	13	5	13	41	100

Zufriedene streben vorrangig nach Verbleib in Beruf und Betrieb, Unzufriedene nach Wechsel. Bereits eine eingeschränkte Zufriedenheit führt zu mehr Überlegungen über einen evtl. Wechsel. Aus anderen Jugenduntersuchungen geht hervor, daß im allgemeinen bei weitem nicht alle hier sichtbar werdenden Wechselbestrebungen realisiert werden. Dennoch ist bei

Unzufriedenheit zum Teil mit Leistungszurückhaltung unter den betroffenen jungen Werktätigen zu rechnen (vgl. auch Abschnitt 4).

Entsprechend Analysen über Ursachen von Unzufriedenheit mit dem Beruf sehen wir z. B. in folgender Hinsicht Möglichkeiten zur Erhöhung von Zufriedenheit:

- Im Prozeß der Berufswahl muß der l a n g f r i s t i - g e n Vorbereitung der Entscheidung noch mehr Aufmerksamkeit gelten besonders durch mehr Informationsvermittlung und größere Einflußnahme auf das Entstehen bedarfsentsprechender Berufsinteressen. Die FDJ-Gruppen in den POS und Betrieben können hierzu beitragen, indem sie diesen Prozeß mit anregen und lenken helfen (Organisierung von Expertengesprächen, Besuchen der Berufsberatungszentren, Betriebsbesichtigungen, Diskussionen über Probleme bei der Berufswahl in Versammlungen u. a. m.).
- Die Berufsausbildung soll direkt auf die spätere Arbeit hinführen, so daß die Facharbeiterleistung ohne große Schwierigkeiten schon zum Beginn der Arbeitstätigkeit erreicht werden kann.
- Die Lehrlinge und jungen Werktätigen sollen intensiv in betriebliche Informationen sowie Entscheidungen, die sie selbst betreffen, einbezogen werden. Das Gefühl des Gebrauchtwerdens fördert Verantwortung, Leistung und Zufriedenheit unmittelbar.
- Als ein wichtiger Faktor für die Einstellungs- und Verhaltensentwicklung erweist sich das Lern- bzw. Arbeitskollektiv. Sozialistische Verhaltensnormen, gegenseitige Erziehung, Verantwortlichfühlen für die Leistungen der anderen sind hierbei wichtig. Bei der kommunistischen Erziehung des Kollektivs und durch das Kollektiv müssen staatliche Leiter, FDJ-Organisationen und Gewerkschaften zusammenarbeiten. Untersuchungen weisen eindeutig nach, daß die Vernachlässigung der politisch-ideologischen Bewußtseinsbildung bei jungen Facharbeitern zu Problemen in der Einstellungsentwicklung führen kann.

- Nicht unterschätzt werden dürfen die Arbeitsaufgaben und -bedingungen bei der Herausbildung von Berufszufriedenheit. Dabei führen weder monotone noch körperlich schwere oder ~~Nacht~~ Schichtarbeit unmittelbar zu Unzufriedenheit. Im Gegenteil, Arbeitsbedingungen werden entsprechend dem Anspruchsniveau und der Lebenssituation vom Jugendlichen bewußtseinsmäßig sehr differenziert reflektiert. Fast immer erweist sich jedoch ein eignungsentsprechender Einsatz als Determinante von Zufriedenheit. Dabei führt Überforderung (sehr selten anfallend) dort, wo sie vorhanden ist, weitaus geringer zu Unzufriedenheit als Unterforderung (häufiger anfallend). Dieser Sachverhalt spricht für positive Grundhaltungen der jungen Werktätigen zur Arbeit: Sie möchten ihre erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten im großen und ganzen von der Gesellschaft gebraucht wissen. Gleichzeitig sind Reserven hierbei nicht zu übersehen, wenn es z. B. um die volle Ausnutzung der Arbeitszeit geht (vgl. Abschnitt 4).

#### 4. Leistungsbereitschaft und -verhalten

Das Erreichen hoher Arbeitsleistungen im Betrieb mit dem Ziel einer ständigen Steigerung der Arbeitsproduktivität ist das Hauptkriterium, an dem die Arbeitseinstellungen der jungen Werktätigen zu messen sind. Bei Lehrlingen geht es dabei insbesondere um das Erreichen der vollen Facharbeiterleistung unmittelbar nach Beendigung der Ausbildung.

Die Bereitschaft zu hohen Arbeitsleistungen ist unter der Mehrheit der jungen Werktätigen hoch. In verschiedenen Jugenduntersuchungen (z. B. AE-Studie, IS, ZIS) liegt die erklärte Zustimmung, hohe Leistungsanforderungen erfüllen zu wollen, bei 90 Prozent. Allerdings macht eine ganze Reihe (ca. die Hälfte) Jugendlicher hierbei mehr oder weniger große Einschränkungen. In starkem Maße beziehen sich derartige Einschränkungen zum Beispiel auf die volle Ausnutzung der Arbeitszeit.

Analysen zum Verhältnis zwischen erklärter und tatsächlicher Leistungsbereitschaft (AE-Studie) lassen enge Zusammenhänge erkennen. Das bedeutet, das Leistungsverhalten bei der Arbeit

wird sehr wesentlich von der inneren Bereitschaft des jungen Werktätigen bestimmt. Solche Bereitschaft führt dazu, betriebliche Probleme in Gestalt von Hemmnissen für hohe Arbeitsleistungen aktiv mit überwinden zu helfen.

Die Leistungsbereitschaft ist im allgemeinen bei Lehrlingen nicht weniger ausgeprägt als bei Facharbeitern, bei weiblichen nicht weniger als bei männlichen. Der Arbeitsinhalt und die Arbeitsbedingungen nehmen hierauf nur in Grenzen einen unterschiedlichen Einfluß. So gibt es keine unmittelbaren Unterschiede hinsichtlich Leistungsbereitschaft und -höhe bei körperlich schwer und leicht Arbeitenden (AE-Studie), bei monotoner oder abwechslungsreicher Arbeit, bei nervlich belastender oder nicht belastender Arbeit. Aber ein nicht fähigkeitsentsprechender Einsatz (vor allem Unterforderung) beeinträchtigt oft die Leistungsbereitschaft, ebenso vorhandene Berufs- bzw. Arbeitsunzufriedenheit. Dabei muß berücksichtigt werden, daß zu eintönig empfundene, hektische oder nervlich sehr stark belastende Arbeiten Unzufriedenheit herbeiführen und über diesen Weg wiederum doch die Leistung beeinflussen können.

Mehrere Untersuchungen zeigen, daß die tatsächliche Leistungshöhe von einer Reihe Informationen an die Jugendlichen beeinflussbar ist, beispielsweise über die eigenen Plankennziffern im Detail, über den konkreten Erfüllungsstand des sozialistischen Wettbewerbs, über die Bedeutung der vollbrachten Einzelleistung für den Betrieb oder Zusammenhänge zwischen der Weltmarktsituation und der individuellen Leistung eines jeden Jugendlichen.

Als Motive für das konkrete Leistungsverhalten geben junge Werktätige unter anderem die folgenden an: Verdienst, Interesse an der Tätigkeit, Entwicklung des fachlichen Könnens, Sicherung eines störungsfreien Arbeitsablaufes, Notwendigkeit zur Steigerung der Arbeitsproduktivität. Forderungen durch Leiter und Kollegen spielen in diesem Zusammenhang meist nur eine geringe Rolle.

Leistungsbereitschaft und -verhalten äußern sich nicht nur in Qualität und Quantität der Erzeugnisse, sondern auch in

der Ausnutzung der Arbeitszeit, im sparsamen Umgang mit Material und Energie oder in der Ordnung am Arbeitsplatz. Verschiedene Studien bei Lehrlingen und jungen Facharbeitern verdeutlichen, daß hierzu noch nicht alle Einstellungen das erforderliche Niveau erreichten. Das bedeutet, daß sich der höhere Typ des objektiven Verhältnisses der Menschen zur Arbeit im Sozialismus subjektiv noch nicht überall gleichmäßig und genügend in Einstellungen und Verhalten äußert. Tabelle 7 widerspiegelt einige heute noch vorhandene Probleme. Sie liegen entsprechend mehrerer Studien unter anderem in den Bereichen Sparsamkeit, h o h e Leistungen und v o l l e Nutzung der Arbeitszeit.

Tab. 7: Einstellungen zu verschiedenen Bereichen der Arbeit (Angaben in %) (ZIS)

	Bereitschaft				noch		keine	
	hoch		einge-	schränkt	unklar			
	I	II	I	II	I	II	I	II
Ordnung am Arbeitsplatz	67	64	32	34	1	2	-	-
Material-einsparung	51	52	44	44	4	2	2	-
hohe Leistungen	39	51	52	44	7	4	1	1
volle Ausnutzung am Arbeitsplatz	33	31	58	62	8	6	2	1

I = 1. Etappe der Untersuchung 1976

II = 2. Etappe der Untersuchung 1978

Bei der in Tabelle 7 dargestellten Untersuchung stieg die Leistungsbereitschaft im Verlauf von 2 Jahren erheblich an. Das zeigt, wie sich durch eine aktive Integration junger Werktätiger in den Arbeitsprozeß Einstellungen positiv verändern können. Dagegen ließ sich eine gewisse Laxheit gegenüber der Minute und dem Gramm - bei gleichbleibend allgemein positiver Grundhaltung - unter einigen jungen Werktätigen schon vor Jahren feststellen. (Z.B. ISA I-III, AE-Studie)

Offensichtlich ist es notwendig, auf dieser Ebene mehr Erziehungsarbeit über die Kollektive zu leisten. Hier müssen vor allem FDJ-Mitglieder und Funktionäre ihre Verantwortung erkennen, das unter vielen jungen Werktätigen vorhandene sozialistische Eigentümerbewußtsein auch in dieser Hinsicht zu praktischen Taten werden zu lassen.

Unsere Studie bei Lehrlingen 1979 machte ähnliche wie vorgenannte Einstellungen zur Arbeitszeit sichtbar. Das tatsächliche Arbeitsverhalten bezüglich der Arbeitszeit wurde von diesen Lehrlingen selbst eher noch problematischer beurteilt (vgl. Tab. 8).

Tab. 8: Leistungsverhalten (Angaben in %) (Lehrlingsstudie)

	Ich verhalte mich entsprechend			
	vollkommen	mit Einschränk.	kaum	gar nicht
Lieferung von Qualitätsarbeit	70	29	1	-
Erfüllung hoher Leistungsanforderungen	31	61	7	1
Erfüllung der Zeitvorgaben	27	68	4	1
volle Ausnutzung der Arbeitszeit	16	74	9	1

Nach unseren Erfahrungen wird an das Problem Arbeitszeitausnutzung - Erschließung von Reserven noch nicht überall konsequent herangegangen. In einer Studie zu Arbeitseinstellungen junger Werktätiger ist z. Z. nachgewiesen worden, daß sich in manchem Betrieb auch größere Reserven bei der Arbeitszeit nicht auf die Entlohnung auswirken. Das heißt, vielfach wirkt der Lohn zu wenig stimulierend auf eine volle Arbeitszeitznutzung. Tab. 9 bestätigt das insofern, als bei denjenigen jungen Arbeitern, die ihre Zeit immer voll nutzen, unter den analysierten 6 Motiven der Verdienst die Spitze einnimmt.

Tab. 9: Wertigkeit einiger Motive bei einer vollen Ausnutzung der Arbeitszeit (AE-Studie) (Angaben in %)

Platz	Motiv	%
1.	Verdiensthöhe	83
2.	Entwicklung des Fachkönnens	79
3.	Sicherung eines störungsfreien Arbeitsablaufes	75
4.	Erhöhung der Arbeitsproduktivität	73
5.	persönliches Ansehen	63
6.	Forderung von Leiter/Kollegen	56

Diese Tendenzen bestätigte unsere Lehrlingsstudie 1979: Ein Viertel der Lehrlinge machte Einschränkungen an die Notwendigkeit einer vollen Arbeitszeitausnutzung geltend; fast die Hälfte meinte sogar, die Zeit sei gegenüber dem Leistungsergebnis unwichtig. Vorhandenes hohes Klassenbewußtsein sowie sehr positive Grundhaltungen zur Arbeit ließen allerdings solche Meinungen weniger aufkommen. Es muß betont werden, daß die meisten Jugendlichen eine gewisse Oberflächlichkeit bezüglich der Arbeitszeit keineswegs mit solcher in bezug auf das Arbeitsergebnis verbinden. Vielmehr gehen viele davon aus, ihren Leistungsanforderungen auch in kürzerer Zeit gerecht werden zu können. Nach unseren Erkenntnissen gibt es hierbei zwei grundlegende Probleme zu lösen: a) die Jugend noch besser befähigen, ihre Zeit aktiv und effektiv zu nutzen (das betrifft auch den Unterricht in Schule und Berufsausbildung, die Hausaufgaben, die Freizeit), b) in einer Reihe Betriebe bei leistungsfähigen jungen Arbeitern Anforderungen, Normen und Zeitvorgaben mit den Leistungsmöglichkeiten entsprechend ihrer hohen Bildungsvoraussetzungen, ihrem jugendlichen Elan besser in Übereinstimmung zu bringen. Beides erschließt große Reserven zur Steigerung der Arbeitsproduktivität, erfordert aber intensive Erziehungs- und Überzeugungsarbeit. Für die FDJ stellen sich dabei umfangreiche Aufgaben in Zusammenarbeit mit der Gewerkschaft, den staatlichen Leitern und den Parteiorganisationen der Betriebe.



Trotz einiger noch zu lösender Probleme ist anhand unserer Forschungsergebnisse insgesamt einzuschätzen, daß sich unter der DDR-Jugend hervorragende Einstellungen zu Arbeit und Beruf entwickelt haben, die sich nur unter unseren sozialistischen Verhältnissen herausbilden konnten. Vergleiche zu Jugenduntersuchungen in der BRD machen deutlich, daß Arbeit und Beruf bei den Jugendlichen der DDR nicht nur einen völlig anderen Stellenwert im Leben besitzen, sondern der sozialistische Charakter der Arbeit, unserer einzigartigen Bildungs- und Berufsbedingungen sowie die gesamte Jugendpolitik der SED zu einem enormen qualitativen Einstellungswandel führten. Arbeit und Beruf sind unter unserer heutigen Jugend nicht nur Notwendigkeit und Selbstverständlichkeit, sondern bei vielen jungen Menschen bereits ein Bedürfnis und gehören zu den unersetzbaren Voraussetzungen eines sinnerfüllten Lebens.